

VOLKER SCHUPP

Die Mariencantilenen des Gottfried von Hagenau

Johanne Autenrieth zum 60. Geburtstag

VOLKER SCHUPP

Die Mariencantilenen des Gottfried von Hagenau

Johanne Autenrieth zum 60. Geburtstag

Von Gottfried von Hagenau, der am 26. September 1313 als Kanoniker im Straßburger St. Thomas-Stift starb, sind neben einem Marienepos und anderen metrischen Gedichten vier *Cantiones* überliefert¹, d. h. Lieder jenes aus der durchkomponierten Hymnenstrophe entstandenen Typs, der die beliebteste Volksgesangsform bis in die Gegenwart darstellt. Zwei von ihnen sind schon am Ende eines Aufsatzes von Charles Schmidt 1873 aus Straßburger Überlieferung gedruckt worden². Die Hymnenforschung hat sie offenbar nicht entdeckt; so konnte Peter Dronke 1968 die eine von ihnen als anonymen lyrischen Text aus einer Münchner Handschrift des 15. Jahrhunderts nochmals herausgeben³. Er ordnete sie als «a neat burlesque of the secular Latin lyric» in die Liebeslyrik ein⁴ und schieg sich über die Datierung aus, sofern nicht die Angabe des Alters der Handschrift auch für den Text gelten soll. Nicht der Einzeltext allein, wohl aber der kleine Zyklus ist geeignet, die Bandbreite der (nichtliturgischen) religiösen Lyrik um 1300 zu dokumentieren.

Mit den beiden erwähnten Textzeugen fassen wir die Entstehung und den bisher einzigen bekannten Rezeptionsvorgang dieser Lieder im Mittelalter. Die Straßburger Handschrift (S), die allein auch die übrigen Werke Gottfrieds enthält, ist die Abschrift⁵, die sich Charles Schmidt angefertigt hatte, bevor die Vorlage (Cod. 1299) in der Straßburger Stadtbibliothek 1870 verbrannte. Nach Schmidt war sie Dedikationsexemplar und Autograph des Dichters, ein Folioband in schöner gotischer Schrift. Der Münchner Sammelband (M), der von Ernst Beutler wegen seiner 'Phylon'-Komödie, die er ebenfalls enthält,

¹ Vgl. Volker SCHUPP, Gottfried von Hagenau, in: *Verflex III* (1981) 136–141. Für freundliche Auskünfte danke ich Frau Dr. Theresia PAYR, München (Mittelalt. Wörterbuch), und Herrn Kollegen Dr. Dieter MERTENS, Freiburg.

² Ch(arles) SCHMIDT, Gottfried de Hagenau. Poète du treizième siècle, in: *Revue d'Alsace N.S.* 2 (1873) 145–180, dort: *Augis in acumine* (177) und *Brumalis temeritas* (178).

³ Peter DRONKE, *Medieval Latin and the Rise of European Love-Lyric*, II (Oxford 1968) 420–421 (*Brumalis temeritas*).

⁴ DRONKE (Anm. 3) 421.

⁵ Strasbourg, Bibl. Nationale et Universitaire, cod. 4913; zur Vorlage vgl. SCHMIDT (Anm. 2) 154.

genauer untersucht wurde, gehört den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts an⁶. Er ist die Frucht der Studien eines Minoriten, der von seinem Konvent auf die Hochschule der oberdeutschen Ordensprovinz in Straßburg, dann nach Italien und endlich nach Paris gesandt worden war – ein nicht untypischer Bildungsweg für den gelehrten Nachwuchs des Ordens.

Nach einem in andern Lagen des Codex enthaltenen Epistolar handelt es sich um Petrus Piscator, dessen Leben bruchstückhaft bekannt ist; er starb 1498 in Frankfurt, wo er ab 1485 als Guardian, später als Custos und Doctor gewirkt hat. 1478 war er Lesemeister in Colmar gewesen, von wo er 1482 in derselben Funktion nach Frankfurt wechselte. Wegen des Durcheinanders der Lagen hat Beutler Bedenken, in ihm auch denjenigen zu sehen, der den Sammelcodex angelegt hat, und zieht ihm einen Konventualen vor, dem in den 80er Jahren gleichzeitig die Papiere des Petrus und seines Mitbruders Johannes zugänglich gewesen seien⁷. Für die Rezeption selbst hat dies wenig Bedeutung; denn Petrus ist jedenfalls derjenige gewesen, der die vier rhythmischen und einige metrische Gedichte, die hier übergegangen seien, aus Straßburg mitgebracht und überliefert hat. Fol. 92^r vermeldet er am Ende einer Abhandlung 'De Memoria', er habe sie in Straßburg 1471 in 3^o anno tempore *mei studii* eingetragen. Um diese Zeit wird er dort auch die Gedichte Gottfrieds kennengelernt haben.

Wie dies geschehen ist und welche Interessen Petrus Fischer leiteten, kann allenfalls vermutet werden. Wenn nicht zufällig die Bibliothek des Franziskanerklosters, über die nicht viel bekannt ist⁸, im Besitz der Werke Gottfrieds von Hagenau gewesen ist, so könnte das in St. Thomas seit Gottfried gefeierte Fest der 'Immaculata Conceptio'⁹ das Interesse des Franziskaners geweckt haben, der ja durch den Immaculata-Streit zwischen seinem Orden und dem der Dominikaner für solche Dinge aufgeschlossen sein mußte¹⁰. Dort im St. Thomas-Stift wird man die Werke des wohlthätigen Chorherrn noch aufbewahrt haben, auch wenn das heute nicht mehr nachweisbar ist¹¹.

In welchem Verhältnis die beiden Handschriften zueinander stehen, kann nicht sicher angegeben werden. Nimmt man an, daß Piscator von dem Autograph abgeschrieben hat, von dem auch die Abschrift Schmidts stammt, so hätte er sich dann, unter Verzicht auf das Beiwerk prosaischer Angaben und Glossen Gottfrieds, auf die rhythmischen und metrischen Werke konzentriert. Nur an einer Stelle (M fol. 72^v) sind einige Glossen zusammengefaßt. Piscator hat auch die Paradigmata der Dichtungslehre ohne die Erklärungen (z. B. *Isti sunt dactilici* ...) abgeschrieben. Erst im Verlauf seiner Abschrift notierte er die erklärende Prosa. Das Kernstück der Vorlage, das große Marienepos ('Liber sex festorum beatæ virginis') hätte er übergangen und nur noch die poetologischen Texte vom Schluß des

⁶ Clm 24539, vgl. Ernst BEUTLER, Forschungen und Texte zur frühhumanistischen Komödie (Mitteilungen aus der Hamburger Staats- und Universitäts-Bibl. NF 2), Hamburg 1927, 79–102, bes. 89–90 (Konrad von Lichtenberg war allerdings nicht Bürgermeister, sondern Bischof von Straßburg); die hier mitgeteilten Hymnen befinden sich unter den «lateinischen Schülerversen» (90).

⁷ BEUTLER (Anm. 6) 102.

⁸ Vgl. Ch. SCHMIDT, Livres et bibliothèques à Strasbourg au moyen âge, in: Annales de l'Est 7 (1893) 559.

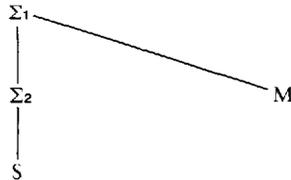
⁹ SCHUPP (Anm. 1) 137.

¹⁰ Dieter MERTENS brieflich.

¹¹ Der Katalog, den Jakob Twinger von Königshofen erstellt hat, enthält die Werke Gottfrieds ebensowenig wie das Verzeichnis einer Schenkung von 1480; s. Ch. SCHMIDT, Histoire du Chapitre de Saint-Thomas de Strasbourg (Strasbourg 1860) 410, 460–461.

Bandes aufgenommen. Für die dann folgenden mittelhochdeutschen Strophen interessierte er sich anscheinend nicht. Nun enthält **M** (fol. 71^v) aber eine Umstellung gegenüber **S** und an 2 Stellen Passagen, die in **S** nicht stehen (fol. 70^v; 72^v). Da Schmidt sonst angemerkt hat, wenn er etwas wegließ, liegt also die Annahme nahe, **M** schon von einer Vorstufe von **S** herzuleiten. Die erwähnte eklektische Rezeptionsweise könnte dabei dieselbe gewesen sein. Diese Ableitung würde zu dem deplorablen und von Geiler von Kaysersberg beklagten Zustand passen, in dem sich die Straßburger Münsterbibliothek – ihr gehörte der Kodex wohl auch schon damals an¹² – in jenen Jahren befand¹³. Daß ein fremder Klosterschüler den Band gerade in dem Dormitorium aufgestöbert hätte, in dem die Bände zum Leidwesen Geilers damals schlummerten, ist mehr als unwahrscheinlich.

Man käme so zu folgendem Stemma:



Die hier vorgelegte Ausgabe bringt den Text nach **M**; er weicht von **S** so gut wie nicht ab. Die erklärenden Zusätze aus **S** stehen im Apparat.

Diese Zusätze sind insofern wichtig, als sie den ersten Anhaltspunkt für die Intention des Dichters vermitteln und vor Fehldeutungen schützen helfen können. Die ‘Cantilene’ innerhalb von Gottfrieds Lebenslauf genauer zu situieren, ist mir nicht möglich. Schmidt vermutet in ihnen Jugendwerke, weil sie trotz ihres barbarischen Lateins «une allure légère, par moments même gracieuse et spirituelle»¹⁴ zeigen, und zumindest in diesem letzten Urteil möchte man ihm gern zustimmen. Da der Inhalt von Strophe III 3 anscheinend Schwierigkeiten bei der Einführung des ‘Immaculata’-Festes voraussetzt, wird man die Entstehung wenigstens dieses Liedes wohl erst in der Zeit um 1300 vermuten dürfen.

Obwohl keine Melodien enthalten sind und es auch unsicher bleiben muß, ob jemals welche existiert haben, wird man die Texte der Gattungsform der Cantio¹⁵ zuweisen. Gottfried selbst bezeichnet seine Strophen als *cantilene*. Anders als sein Herausgeber Schmidt gebraucht er den Terminus im Plural, *cantilena* bezeichnet also die einzelne Strophe. So ergibt sich eine Parallele zur üblichen Verwendung des mittelhochdeutschen Wortes *liet*, wie sie sich am Ende der Straßburger Handschrift bei Gottfried selber findet, bezogen auf Strophen desselben Bauschemas¹⁶.

¹² SCHMIDT (Anm. 2) 154–155; SCHMIDT, *Livres* (Anm. 8) 544.

¹³ Vgl. SCHMIDT, *Livres* (Anm. 8) 546; Joseph KNEPPER, *Das Schul- und Unterrichtswesen im Elsaß von den Anfängen bis gegen das Jahr 1530* (Straßburg 1905) 115.

¹⁴ SCHMIDT (Anm. 2) 176.

¹⁵ Nach dem neueren wissenschaftlichen Sprachgebrauch, nicht dem des Mittelalters, vgl. dazu BROCKHAUS-RIEMANN, *Musiklexikon*, hg. von Carl DAHLHAUS und Hans Heinrich EGGBRECHT, I (1978) 212; Karlheinz SCHLAGER, *Cantiones*, in: *Geschichte der katholischen Kirchenmusik*, hg. von Karl Gustav FELLNER, I (Kassel 1972) 286–293; Bruno STÄBLEIN, *Cantio*, in: *LThK II* (1958) 923; Ewald JAMMERS, *Cantio*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, II (1952) 778–781.

¹⁶ S. die Ausgabe seiner 5 mittelhochdeutschen Strophen von E. G. GRAFF, in: *Diutiska 1* (1826) 311–314.

Was Gottfrieds Cantiones formal vom ambrosianischen Hymnus entfernt, ist die Dreiteiligkeit der Strophe; der wohl sehr häufige Refrain kommt bei ihm nicht vor. Die größte Annäherung an seine deutsche Kanzonenstrophe ergibt sich bei Cantio III, wo vor dem Abgesang, identisch mit einem Stollen des Aufgesangs, noch ein metrisch eigenständiges Zwischenstück von zwei (in der deutschen Strophe) bzw. drei Versen (in der lateinischen) eingefügt ist.

So beanspruchen die Mariencantionen ein vorwiegend formal gerichtetes Interesse, und man muß die melodielose Überlieferung besonders bedauern. Daß die Lieder je einen liturgischen Sitz im Leben angestrebt hätten, wird man ausschließen können¹⁷. Obwohl es ein Lebensanliegen Gottfrieds war, das Fest der 'Immaculata Conceptio' in Straßburg einzuführen, worauf vielleicht in III3 angespielt wird, ist keine Cantio auf ein bestimmtes Fest beziehbar. Sie gelten allgemein der Jungfrau Maria.

Die traditionellste Dichtung ist die erste Cantio, und sie bietet mit ihren jambischen Dimetern die größte Nähe zum üblichen Hymnus und die geringste formale Auffälligkeit. Cantio II ist nur äußerlich mit IV von gleichem Bauschema; die gedoppelte Senkung jeweils in den 2. Takten der ersten beiden Verse aller drei Strophenteile läßt eine gesuchtere Rhythmik erkennen und verweist im jeweils dritten Vers (7 pp) auf den Bereich, aus dem die rhythmischen Bausteine der folgenden Cantionen genommen sind, die Vagantenzeile. Die Verse 7pp/6p konstituieren in unterschiedlicher Variation die beiden letzten Lieder: durch Interpolation einer Kurzzeile 3 pp zwischen den beiden Halbversen entsteht der Stollen in der 'Rundkanzone' III¹⁸, durch Verdopplung des ersten Halbverses 7 pp der dreimal verwendete Baustein in der Strophe von IV. In III erreicht Gottfried den Gipfel der Künstlichkeit, der ihn zu einer verqueren lateinischen Aussage und einem fast sinnentleerten Wortgeklingel führt. Poetische Lizenzen und gesuchte Wörter im Übermaß angewendet führen zu Unverständlichkeit. Der artifizielle Charakter der Cantiones wird durch die jeweils unterschiedlichen Wechsel von drei- und zweisilbigem Reim hervorgehoben. Dabei fallen in II die Verse 1,1f. und 1,4f. durch reiche Reime auf, und die metrische Unterscheidung von II und IV wird durch den Kadenz- bzw. Reimunterschied bestätigt.

Wie aus der Übereinstimmung der Überschriften mit der Gedankenführung unzweideutig hervorgeht, hat Gottfried sich ja auch primär ein künstlerisches, sekundär ein religiöses Ziel gesetzt. Die drei letzten Lieder thematisieren die Verehrung der Jungfrau Maria in unterschiedlichen Jahreszeiten, nicht im Sinne der jeweils anfallenden Marienfeste, sondern eher im Sinn einer Übernahme des Natureinganges der deutschen und lateinischen Liebesdichtung in die religiöse Lyrik. Allein Cantio I ist hiervon frei. Sie entstand vielleicht außerhalb des kleinen Zyklus. Von II nach IV ist eine zunehmende Verselbständigung des Naturelementes zu konstatieren. Gelingt es Gottfried in II, das der Sonne und Gott verdankte Erwachen der Natur um ein der Jungfrau gewidmetes Mittelstück sinnvoll zu runden, und ist das Verhältnis in III eine in etwa ausgewogene Addition von Frühlingstopoi und Marienverehrung, so ist in IV das geistliche Element auf die letzte Strophe geschrumpft, die bei dem sorgsam ausgeführten Genrebild der Stube ein nur geringes Ge-

¹⁷ Zum Übergang nichtliturgischer Gesänge in die Liturgie vgl. außer SCHLAGER (Anm. 15) noch Johannes JANOTA, Studien zu Funktion und Typus des deutschen geistlichen Liedes im MA. (Münchener Texte und Untersuchungen zur dt. Lit. des MA.s 23), München 1968, 249–250.

¹⁸ Vgl. F. GENNRICH, Grundriß einer Formenlehre des mal. Liedes als Grundlage einer musikalischen Formenlehre des Liedes (Halle 1932) 245–249.

wicht aufweist. Immerhin besteht eine Analogie zu den Verhältnissen im ersten deutschen Lied Gottfrieds, in dem anscheinend versucht wird, von der Sinnlichkeit der Berührung der Frau (*so rüren lat im süssen lib*) die Wendung zum *überhort* aller Freuden in der Süße der Gottesliebe herzustellen¹⁹.

Die Topoi zur Jungfrauenschaft Mariens gehören der religiösen Bildung des Magisters an, die Natureingänge und Frühlingsschilderungen selbst im Übermaß stellten die lateinische und die deutsche Lyrik zur Verfügung, die besonderen Integrationsversuche sind die eigene Leistung Gottfrieds. Fraglich bleibt die literarische Zugehörigkeit des interessantesten, des Winterliedes. Ist auch das Winterthema in der lateinischen Lyrik durchaus vorhanden, so scheint doch die besondere Ausführung – der Weg aus der winterlichen Unbill in die gemütliche Stube – trotz horazischer Assoziationen (c. I 9; III 17) wieder in die deutsche Lyrik zu führen; denn daß man im rauhen Winter seine Freude in der Stube haben sollte, konnte man zu jener Zeit, wenn auch in anderer, 'dörperlicher' Atmosphäre, literarisch vor allem in den Winterliedern Neitharts erfahren. So spielen bei aller magisterhaften Gelehrsamkeit und manierten Latinität Gottfrieds immer wieder die Bereiche der Volkssprache und der Bildung ineinander²⁰.

I

f. 69 ^r 1	Dei matrem virgineam Et virginem puerperam Obnixius oremus, Ut per directam lineam	2	Ut speculum imaginem, Virgo prolem concipiens Nullatenus amisit Virgineam compaginem,
5	Nichil agendo perperam Illuc itineremus, Ubi pax est et gloria, Salus, virtus, victoria, Et sine labis scoria	f. 69 ^v	5 A morte nos surripiens Angwem prorsus elisit, Inviolato gremio Qui nos a celi / premio Quodam pomi proemio,
10	Ad dextram Dei stemus.	10	Si non esset, divisit.

Titel: Iste sunt cantilene de beata Virgine S

1,4 *Glosse am linken Rand:* Scil. virgo. S

2,1 ymaginem S 2,6 anguem S 2,9 proemio S

1,4 *directa linea:* Obwohl Maria Vermittlerin ist, stellt sie den kürzesten Weg zu Gott dar.

1,9 *labis scoria:* Genetivattribut anstatt eines Hendiadyoin.

1,10 Vgl. Eph. 1,20; Mt. 25,34.

2,1 Belege zur Spiegel-Allegorie aus dem 13. Jh. – der Spiegel, der tausend Bilder empfängt und doch ganz bleibt – bei Anselm SALZER, *Die Sinnbilder und Beiworte Mariens in der deutschen Literatur und lat. Hymnenpoesie des MA.s* (Darmstadt 1967) 76.

2,6 Vgl. Gen. 3,15; Apoc. 12,4.

¹⁹ Vgl. GRAFF (Anm. 16) 312.

²⁰ Zur Einrichtung der Ausgabe: Ich folge dem Text der Hs. M (clm. 24539 f. 69^v) und trage die Unterschiede, die S (Straßburg, BN et Univ., cod. 4913 p. 2–4, Abschrift von Ch. SCHMIDT) aufweist, im Apparat nach. In der Reihenfolge der Cantilenen stimmen die Textzeugen überein. In M beginnen die Lieder jeweils mit roter Majuskel und abgesetzter Strophe; in S sind dagegen alle Strophen und Verse abgesetzt und zweispaltig geschrieben, die Überschriften in roter Tinte. Die Abbrüviaturen in M wurden aufgelöst, der Text modern interpungiert. – Vgl. die Ausgaben der Cantio III und IV bei SCHMIDT (Anm. 2) 177–178 (nach S) sowie von IV bei DRONKE (Anm. 3) 420–421 (nach M).

- 3 Ut sol producus radium
 In producendo reperit
 Semper integritatem,
 Sic virgo nostre vadium
 5 Redemptionis peperit,
 Servans virginitatem.
 Conceptus viro caruit,
 Et cum partus apparuit
 10 Adhuc ut virgo claruit,
 Verificando vatem.

3, 1–3 Vgl. SALZER (wie oben) 32.

3, 10 Vgl. Is. 7, 14.

II

- | | |
|---|---|
| <p>1 Iam prata decorat flos
 Quem veris irrorat ros
 Ex solari gracia,
 Et redit estatis dos,
 5 Letemur pro datis nos
 Hec per veris spacia,
 Et demus ylariter
 Illi grates pariter
 Qui dat hec solacia.</p> | <p>2 Tu nostra Maria spes,
 Graciosa, pia, pres,
 Ut emendes vilia,
 Omni malo carens res,
 5 Virgo sed et parens es
 Filiique filia,
 Ex te radix germinat
 Que mortem exterminat
 Et stigis exilia.</p> |
| <p>3 Verbum dei caro fit,
 Cui laus nec raro sit,
 Sed per cuncta secula,
 In mundum per patrem it,
 5 Et se virgo matrem scit;
 Gaudeat plebecula,
 Quod ex eius numine
 Et ex solis lumine
 Florum fulgent specula.</p> | |

Titel: Iste sunt cantilene mixte de vere et estate et de beata Virgine S

2,2 *Glosse zu pres am linken Rand:* Dives S

1,8 *illi* = Deo.

2,2 Das vom Autor selbst erklärungsbedürftig gefundene *pres* für *dives* ist auch bei DIEFENBACH, *Glossarium Latino-Germanicum* (1857) 456, nachgewiesen.

2,9 *Styx* für den 'Limbus patrum'.

III

1	Augis in acumine Lumine Solis circulante, Post tauri cacumine	2	Gaudiorum suavium Bravium Sumite nunc lete, Et curarum gravium
5	Numine Motum dispensante; Ver iam regnat, Tellus pregnat Austro flante,	5	Avium Cantus rumpat rete; Ecce solem, Brume molem Non timete;
f. 69 ^r	10 Florent cum legumine / Flumine Roris omnes plante.	10	Iam mare per avium Navium Pondus fert quiete.
3	Augiarum spacia Gratia Veris fecundavit, Unde per solacia	4	Sed congratulemini Semini Davidis, Marie, Cuius, sicut memini,
5	Satia Te, mens sic narravit. Virgo merens Sodem querens Et optavit,	5	Femini Coadheret pie. Ipsi date Grates late Quavis die,
10	«Si negat Alsacia, Dacia Det», et evolavit.	10	Et hanc veneremini, Nemini Desint iste vie.

Titel: Alie cantilene mixte (Cantilena mixta Schmidt) de tempore veris et de beata Virgine S

2,6 rumpatrete MS (dahinter in S Fragezeichen Schmidts [?], Worttrennung Payr (brieflich) 2,10 zu avium Glosse am rechten Rand: devium S

3,1 Angiarum MS und Schmidt, augiarum Payr 3,6 Re mens S und Schmidt

4,5 Zu femini Glosse am rechten Rand: Hoc dicit quia mulier ex costa femoris vel feminis viri facta est S

1,4 taurus als mittleres Tierkreiszeichen des Frühlings (21. 4. – 20. 5.).

1,8 pregnare hier: «schwanger sein». Parallelen zur Schwangerschaft der Erde bei K. MAROLD, Über die poetische Verwertung der Natur und ihrer Erscheinungen in den Vagantliedern und im deutschen Minnesang, in: ZfdPh 23 (1891) 5.

2,6 rete: sc. curarum.

2,10 avium = «unwegsam».

3,1 augia: s. Mlat. Wb. I 1918 f.

3,4 Wahrscheinlich so: Unde per solacia satia (= Imperativ!) te; sic mens narravit.

3,8 Sodem: die Jungfrau sucht trauernd (merens) einen sodalem in Gestalt einer christlichen Provinz. Gemeint sind wohl die Schwierigkeiten, die Gottfried bei der Einführung des Festes von Mariä unbefleckter Empfängnis (8. Dez.) hatte; das gelang ihm mit Hilfe einer Stiftung von 1307 wenigstens im St. Thomas-Stift, vgl. SCHMIDT (Anm. 2) 152–153.

3,9 optavit, [ut] Dacia [se sc. sodalem] det, also der Wunsch der Jungfrau Maria, die dann verschwand (evolavit).

3,11 Dacia: Gottfried berichtet in seinem Marienepos 'Liber sex festorum beatae Virginis' im 1. Buch (Strasbourg, BN, cod. 4913 p. 32–37) von einem Abt Elsinus, der nach Dänemark, das sich nach der Schlacht von Hastings gegen die Normannen rüstete, gesandt wurde; unterwegs wurde er durch Ma-

ria aus einem Seesturm errettet und erhielt den Auftrag, für die Einführung des Festes der 'Unbefleckten Empfängnis' zu sorgen.

4,2 f. *Semini Davidis*: Jesus, vgl. Rom. 1,3; 2 Tim 2,8.

IV

- | | | | |
|-------------------------|--|---|---|
| 1 | Brumalis temeritas
Et nivis asperitas
Prata violentat,
Que venti severitas | 2 | Si pratorum spacia
Desunt, tunc solacia
Requiras in stupis,
Ubi mentem scacia |
| 5 | Et eius celeritas
Graviter eventat;
Hec est rei veritas,
Tota se prosperitas
Veris sic absentat. | 5 | Puellarum gracia
Quas habere cupis,
Et sua fallacia
Fallatur audacia,
Ut morbus syrupis. |
| 3
f. 69 ^v | Nunc in habitaculis
Stupe ferit iaculis /
Amor cor internum.
Sed in tabernaculis | 4 | Cunctis in temporibus
Sub virtutum moribus
Mariam honora;
Estu vel algoribus, |
| 5 | Bachi carens maculis
Bibitur phalernum.
Istis sub umbraculis
Obstetur obstaculis
Nivis in eternum. | 5 | Nive vel in floribus,
Virginem implora;
Veris in dulcoribus,
Pruina vel roribus,
Semper hanc adora. |

Titel: Alie cantilene (= Cantilena Schmidt) de tempore hyemis et beata Virgine S

1,6 *eventare*: «durchblasen», vgl. DRONKE (Anm. 3) 421.

2,3 *stupa*: «heizbares Gemach», in roman. Sprachen verbreitet, woher das germ. Wort entlehnt ist; s. auch DRONKE (Anm. 3) 421.

2,4 *satia*: Imperativ zu *satiare*.

2,7–8 Figura etymologica wie 3,8.